

Akademie der
Toblacher Gespräche

Accademia dei
Colloqui di Dobbiaco



Federico Mento

Social Entrepreneurship and Social
Finance for the Common Good

Social Entrepreneurship and Social Finance for the Common Good **Prometheus und die Herausforderung der sozialen Innovation** **Soziales Unternehmertum fürs Gemeinwohl**

Wer politisch und kulturell im 20. Jahrhundert aufgewachsen ist, in der Zeit der Meistererzählungen also, die den öffentlichen Diskurs der westlichen Demokratien gekennzeichnet haben, hat Begriffe wie „Unternehmertum“ und „sozial“ immer als krasse Gegensätze erlebt. In der damals ideologisch erstarrten Welt wurde auch die Wirtschaft mit Dichotomien systematisiert, etwa Kapital gegen Arbeit, oder Umwelt gegen Wachstum. Vielleicht liegt eine der wenigen positiven Auswirkungen des sogenannten „Endes der Geschichte“ gerade darin, diese überholten Zweiteilungen über Bord geworfen und Welten, die jahrelang misstrauisch einander gegenüber standen, näher zu einander gebracht zu haben. Es war auch kein Zufall, dass Unternehmertum und soziales Engagement in den letzten Jahrzehnten allmählich zueinander fanden. Bei näherem Hinsehen stellt man fest, dass die wahren Grenzen, die zwischen diesen beiden Begriffen in Lehrbüchern und in den konkurrierenden Weltanschauungen gezogen wurden, viel fließender waren, als man vermuten würde. Man denke nur an das Genossenschaftswesen, dessen Geschichte mit den großen politischen Massenbewegungen des letzten Jahrhunderts eng verbunden ist. Zumindest in Italien waren die Genossenschaften eines der erfolgreichsten Beispiele für soziales Unternehmertum. Als sozial engagierte Unternehmen bildeten sie den Kern eines hochwertigen Entwicklungsmodells, dem die Vorstellung zugrunde lag, dass wirtschaftlicher Wohlstand und Unternehmenserfolg durchaus mit sozialer Qualität der Arbeit vereinbar sind. Und gerade das Mittragen gemeinsamer Werte ist eine der großen Herausforderungen, mit welchen das zunehmend komplexe Produktionssystem unserer Zeit konfrontiert ist. Um sich heutzutage als Unternehmen positiv zu profilieren, genügt es nicht, schwarze Zahlen zu schreiben, sondern man muss auch in der Schaffung und Förderung sozialer Wertschöpfung gut abschneiden.

Es ist auch kein Zufall, dass diese Einsicht mit dem Höhepunkt einer der schwersten und längsten Krisen des Kapitalismus zusammenfällt, ist doch die Suche nach sozialem Wert ein unverzichtbarer Schritt, wenn wir aus der globalwirtschaftlichen Sackgasse wieder herauskommen wollen. Die neue Entwicklung, die sich gerade abzeichnet, verspricht sehr spannend zu werden. Das zeigen auch die vielen praktischen Erfahrungen, die das Verhältnis zwischen Profit und Schaffung kollektiver Werte verändern. Immer mehr Unternehmen messen der sozialen Verantwortung einen zentralen Stellenwert bei, verzichten auf wahllose Maximierung und berücksichtigen die Erwartungen aller beteiligten Akteure. Für die sogenannten Benefit Corporations (Bcorp) ist Wertschöpfung immer mit den Anliegen aller

beteiligten Partner sowie mit der Schaffung positiver Auswirkungen für Umwelt und Gesellschaft verbunden. Dabei wird Maximierung des sozialen Werts keineswegs als Wachstumshindernis, sondern als Mittel zur Innovation der eigenen Produktionsprozesse angesehen. Zu erwähnen sind auch die Low-Profit-Unternehmen, deren Gewinne und Dividende gezielt umverteilt werden, oder etwa die „yonus-schen“ Unternehmen, für die der Grundsatz des „Social Business“ gilt: Der Unternehmer hat zwar Anspruch auf Rückzahlung des angelegten Kapitals, nicht jedoch der Gewinne, die wieder ins Unternehmen fließen müssen. Italien steht in diesem Prozess nicht ganz am Anfang, sondern kann von einem dichten Netz von Erfahrungen, Fachwissen und bürgerlichem Engagement ausgehen, das sich schon lange im gemeinnützigen Sektor herausgebildet hat. Wer hier tätig ist – davon bin ich überzeugt – ist sich durchaus bewusst, am Anfang eines Paradigmenwechsels zu stehen.

Als Land kann Italien entweder passiver Zuschauer bleiben und nichts tun, oder aktiver Mitgestalter dieser Veränderung werden und das Kapital der bereits gesammelten Erfahrungen in die neue globale Entwicklung anlegen. Mit der „Uman Foundation“ haben wir uns für einen aktiven Beitrag entschieden, um „soziale“ Finanzmärkte sowie Big (oder Good) Society Capital auch in Italien zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine erste schwere Hürde bildet in Italien die überholte und schwerfällige gesetzliche Regelung der sozialen Unternehmen. Dass sich das 155er-Gesetz eindeutig als unzureichend erwiesen hat, sehen inzwischen alle Beteiligten ein. Deswegen sollte man nun alles daran setzen, die einschlägigen Normen so rasch wie möglich zu reformieren. Die Europäische Union gedenkt in den nächsten Jahren über den EUSEF („Europäischer Fonds für soziales Unternehmertum“) diesen Sektor zu fördern. Bei ihrer heutigen Strukturierung sind aber unsere sozialen Unternehmen für Investoren alles andere als verlockend. Bis jetzt hat Italien diesbezüglich mehrere Chancen verpasst; vielleicht wird daraus lernen und endlich handeln.

Mit der Verabschiedung eines neuen Rechtsstatus für soziale Unternehmen könnte man endlich die Voraussetzungen dafür schaffen, in den Genuss der inzwischen global bereitgestellten Fördermittel zu kommen. Mit punktuellen Entscheidungen ist es aber nicht getan. Dass es sich um strategisch wichtige Themen handelt, wurde anderswo längst erkannt. So rief der britische Premierminister Cameron während seiner G8-Präsidentschaft eine internationale Task Force ins Leben, zu der auch Uman Foundation für den Bereich soziale Investitionen gehört. Koordiniert wird das Gremium von Ronald Cohen, dem Gründer von Big Society Capital. Morgen findet das erste Treffen in Washington statt, wo Präsident Obama im Weißen Haus neulich ein Amt für soziale Innovation errichtet hat.

Ebenso dringend sind Steuerbegünstigungen für die Investitionen sozialer Unternehmen, mit welchen jene belohnt werden, die mit ihrem Kapital grundlegende

Dienstleistungen fördern. Italien, das in der Ankurbelung des Venture-Capital-Marktes einen großen Nachholbedarf hat, wird hoffentlich im Bereich des sozialen Unternehmertums mehr Weitblick und Reaktionsfähigkeit zeigen.

Auch die sogenannten „Social Impact Bonds“ sind ein gelungenes Beispiel dafür, wie man Maßnahmen ansetzen kann, in welchen die öffentliche Hand eine steuernde Funktion innehat und Privatinvestoren die Umsetzung ermöglichen. Zu diesem Zweck sind entschlossene und innovative Impulse auch seitens der Gebietskörperschaften erforderlich.

Diese Entwicklungen, durch die neue Formen der Sozialwohlfahrt entstehen, müssen auch politisch begleitet werden. Das Vereinigte Königreich ist heute auch deswegen ein Vorbild für die soziale Erneuerung, weil zunächst die Labour-Regierung und dann ihr konservativen Nachfolger ein neues sozialpolitisches Konzept umzusetzen wagten. Diese parteienübergreifende strategische Entscheidung ermöglichte die Schaffung neuer Instrumente, die mit öffentlichen und privaten Mitteln soziale Innovation fördern.

Und was ist mit Italien? Wollen wir nicht weitere wertvolle Chancen verpassen, so müssen diese Themen in den Vordergrund der Regierungsagenda rücken.

Federico Mento
Uman Foundation
f.mento@umanfoundation.org